

Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung

Christian Schneijderberg
Katharina Kloke
Edith Braun
Kassel/Speyer/Hannover

Die Forschung über Hochschulen, kurz Hochschulforschung, ist in Deutschland in den vergangenen Jahren rasant gewachsen – sowohl was den Forschungsbedarf angeht als auch die Anzahl etablierter und Nachwuchswissenschaftler/innen, die sich mit dem Forschungsgegenstand Hochschule befassen.

Während Hochschulforschung die Hochschule in den Mittelpunkt stellt, ist bei der disziplinären Forschung die Untersuchung der Hochschule ein möglicher Gegenstand unter vielen. Disziplinär ausgebildete und sozialisierte (Nachwuchs-)Wissenschaftler/innen treffen daher in der Hochschulforschung auf ein komplexes Forschungsfeld, welches sie vor die Herausforderung stellt, ihre disziplinäre Welt zumindest teilweise so verlassen bzw. zu ergänzen (Clark 1987).

Bei der Erforschung des Gegenstands Hochschule oder eines bestimmten Ausschnitts von Hochschule, z.B. Forschung, Lehre, Studierendende und Studienverhalten, Hochschulplanung und -steuerung oder akademische Profession, wird ein multi-/interdisziplinäres Forschungsfeld betreten, welches sich durch die Verbindung von Methoden, Theorien, Erkenntnissen und Wissen aus verschiedenen Disziplinen speist und von der Ergänzung und Verbindung der disziplinären Zugänge lebt (z.B. Clark 1984b; Teichler 1996b; Altbach 2002; Tight 2003; Pasternack 2006; Kreckel/Pasternack 2007). Dementsprechend bezeichnet Becher (1984: 190) das Feld der Hochschulforschung als “area of contextual association”.¹ Die Integration der disziplinären Zugänge erfolgt über den

¹ Becher (1984: 190) definiert “areas of contextual association” als “loosely knit clusters of ideas, with no articulated framework of development” (ebd.). Die wissenschaftliche Problemstellung ist “large and less readily divisible, may occupy a solitary worker for years rather than months. The distinction [...] may cut across a single discipline.” (ebd. 191) Die überwiegend sozialwissenschaftlich geprägte Hochschulforschung ist dabei durch ein hohes Maß an “technical task uncertainty” und “strategic uncertainty” (Whitley 1984: 126) geprägt, was typisch ist sowohl für Sozial- als auch Geisteswissenschaften. Die sachlichen und strategischen Unsicherheiten haben starken Einfluss auf die Produktion, Koordination und (Qualitäts-)Kontrolle der Forschung (ebd. 126-129).

Gegenstand Hochschule, d.h. Theorien und Methoden aus verschiedenen, aber vorwiegend sozialwissenschaftlichen Disziplinen werden „systematisch auf [ihre] gegenstandsbezogene Verwendbarkeit hin ausgewertet“ (Pasternack 2006: 108).

Wissenschaftshistorisch ist Hochschulforschung ein relativ junges Feld. Nach vereinzelt Untersuchungen und Schriften in den 1960er und 1970er Jahren sind die Forschung und das Wissen über die Hochschule massiv angewachsen. Meilensteine bei der multi-/interdisziplinären und thematischen Bestimmung des Feldes sind die Publikationen *Perspectives on Higher Education* (Clark 1984a), im deutschsprachigen Raum *Forschungsgegenstand Hochschule* (Goldschmidt/Teichler/Webler 1984a), die von Becher (1992) eingeleiteten Enzyklopädiebeiträge zu *Disciplinary Perspectives on Higher Education* sowie das Werk *How College Affects Students* von Pascarella und Terenzini (2005 [1991]) zur Studierendenforschung und Wirkung von Hochschulbildung. Die Festigung des Feldes ist in den Veröffentlichungen *Research on Higher Education in Europe* (Neave/Teichler 1989), *Vergleichende Hochschulforschung. Eine Zwischenbilanz* (Kehm/Teichler 1996), drei Sonderheften von *Higher Education* zu *The state of comparative research in higher education* (Teichler 1996a), *Perspectives on comparative higher education* (Rhoades 2001) und *The future of higher education and of higher education research. Higher education looking forward* (Brennan/Teichler 2008) nachzuvollziehen. Ergänzend seien noch Überblicke zu Strukturen, Themen und Trends in der Hochschulforschung (Sadlak/Altbach 1997) und der institutionellen Verankerung der Hochschulforschung (Altbach/Engberg 2000; Schwarz/Teichler 2000a; Gunkel/Freidank/Teichler 2003) genannt.

Fragestellungen der Hochschulforschung können zum einen multi-/interdisziplinär, zum anderen aber auch durch eine spezifische disziplinäre Sichtweise bearbeitet werden. Clark (1984b) zufolge bietet Erstgenanntes den Vorteil, dass durch die Verbindung mehrerer Disziplinen die Breite des Forschungsgegenstandes Hochschule abgedeckt wird, während die disziplinäre Sicht eine genauere Fokussierung auf spezifische Aspekte leisten kann. Zudem finden theoretische und methodische Neuerungen zunächst innerhalb der Disziplinen statt:

“The various analytical specialties are selective ways of knowing, tunnels of vision that make analysts simultaneously more knowledgeable and more ignorant. An illuminating perspective is like a spotlight in the theatre, concentrating attention as it highlights certain actions at the front of the stage while relegating other features to the background and periphery. No one approach can reveal all; broad accounts are necessarily multidisciplinary, with all the lights turned up and the eye wandering back and forth across the broad stage.

But the disciplinary view is compellingly necessary, since it is the power of approaches and ideas developed by specialties that we find the cutting edge. And so it is in the study of higher education.” (Clark 1984b: 2)

Somit ergeben sich drei Fragestellungen: Erstens, welchen Beitrag leisten die Disziplinen zur Erforschung des Gegenstands Hochschule? Zweitens, welchen Beitrag kann die Verbindung von verschiedenen disziplinären Zugängen zur Erforschung des Gegenstands Hochschule leisten? Und, drittens, was sind multi-/interdisziplinäre Zugänge zur Erforschung des Gegenstands Hochschule?

In diesem Themenheft wird die erste Frage nach den disziplinären Zugängen der Erziehungs-, Geschichts-, Rechts-, Politik- und Wirtschaftswissenschaft sowie der Psychologie und Soziologie zur Hochschulforschung angegangen. Damit wird für die genannten Disziplinen, zumindest ansatzweise, auch die zweite Frage nach dem verbindenden Beitrag der verschiedenen Disziplinen zur Erforschung des Gegenstands Hochschule ermöglicht.

Es gibt eine Vielzahl von Gründen für die Beschäftigung mit den disziplinären Zugängen zur Hochschulforschung. Disziplinen stehen für einen Corpus an Wissen, welcher von einer Gemeinschaft von Individuen gepflegt, erforscht und erweitert wird. Im Feld der Hochschulforschung treffen die verschiedenen Disziplinen und Individuen aufeinander. Das Zusammenspiel von kognitiven und sozialen Faktoren ergibt eine große Vielfalt an Mustern und Modellen (Becher/Huber 1990: 235), welche ihrerseits wieder analysiert werden können. Zur Verdeutlichung der Besonderheiten des multi-/interdisziplinären Feldes Hochschulforschung im deutschsprachigen Kontext lassen sich institutionelle Unterschiede der Hochschulforschung in Deutschland im Vergleich zu der Hochschulforschung im anglo-amerikanischen Hochschulraum darstellen.

Im Gegensatz zur Hochschultradition im deutschsprachigen Raum wird in der anglo-amerikanischen Hochschultradition nicht streng nach Disziplin und Feld unterschieden: “The field or discipline is defined by a set of very general assumptions shared by its members” (Whitley 1974: 85; auch Becher 1992; Altbach 2002). Whitley (1984: 8) definiert Forschungsfelder als den sozialen Kontext, in dem Wissenschaftler/innen bestimmte Forschungskompetenzen erlernen, welche die Integration der eigenen Arbeit und Identität in die wissenschaftliche Gemeinschaft ermöglichen, d.h. ein Forschungsfeld oder eine Disziplin wird durch einen gemeinsamen Rahmen der kognitiven und sozialen Faktoren konstituiert. Whitleys (1974) Konzept der Institutionalisierung von Wissenschaft zielt auf die Erkenntnis von Aktions- und Bedeutungsmustern (*patterning of actions and meaning*). Dies ermöglicht die Analyse von Unterschieden

bei Kohärenz und Kohäsion der intellektuellen Produkte, ihrer Art und Weise der Produktion und der gesellschaftlichen Zusammenhänge von Produktion, Bewertung und Überprüfung (ebd.: 71-90). Das hat Auswirkungen auf den institutionellen Rahmen der Hochschulforschung. Im Gegensatz zu Deutschland werden in den USA Professuren für *higher education research* besetzt, d.h. Hochschulforschung ist im institutionellen Rahmen der Hochschule verankert, mit eigenen Studiengängen und Promotionen des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Disziplin Hochschulforschung.²

In der deutschen Hochschultradition ist hingegen zwischen Feld und Disziplin zu unterscheiden; es bietet sich eher an, im Fall der deutschen Hochschulforschung von einem Feld, oder besser noch von einem eigenständigen „sozialen Raum“ (Bourdieu 1975, 1985, 1988) mit eigenen sozialen Strukturen und individuellen Positionen zu sprechen. In diesem werden die kognitiven und sozialen Faktoren der Disziplinen durch die Spezifika des ‚Raumes Hochschulforschung‘ ergänzt. Wissenschaftler/innen, welche sich sowohl im Raum der Disziplin als auch im Raum der Hochschulforschung bewegen, müssen die Verknüpfung beider sozialer Räume meistern. Wissenschaftler/innen bringen ihr im disziplinären Kontext akkumuliertes symbolisches Kapital, d.h. ihr individuelles Prestige, mit in das Forschungsfeld. Im Raum der Hochschulforschung werden die Karten des symbolischen Kapitals nicht vollständig neu gemischt, jedoch treffen die Wissenschaftler/innen auf neue Herausforderungen. Ihr symbolisches Kapital als Aggregat aus ökonomischem Kapital (Verfügen über finanzielle Ressourcen), sozialem Kapital (Beziehungen und Einfluss) und kulturellem Kapital (u.a. Bildung, akademische Titel, Geschmack) muss sich mit den Akteur/innen, Rahmenbedingungen und Regeln des ‚sozialen Raumes Hochschulforschung‘ auseinandersetzen und bewähren. Das Verlassen der Disziplin und darin gehegten Ordnung (Becher 1990; Hammack/Heynes 1992) ist kritisch. Dies ist mit Beispielen einfach zu belegen. Im Gegensatz zu den aus der staatlichen Hochschulgrundausrüstung finanzierten Lehrstühlen wird Hochschulforschung überwiegend an Instituten mit (teilweise) staatlich geförderter und/oder (hoher) Drittmittelfinanzierung betrieben, z.B. dem *Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung*, dem *HIS-Institut für Hochschulforschung*, dem *Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)* oder dem *Internationalen Zentrum für Hochschulforschung (INCHER-Kassel)*. Die Allokation von finanziellen Ressourcen gehorcht

² Trotz der positiven Rahmenbedingungen ist der Grad der Disziplinwerdung von Hochschulforschung auch in den USA umstritten (Teichler 2005: 448).

dabei zumindest teilweise anderen Spielregeln als in den Disziplinen. Die sich daraus ergebende (Un-)Sicherheit hat auch gravierende Auswirkungen auf die personalen Ressourcen. Neben der Ausstattung und Sicherheit des Arbeitsplatzes sind die sozialen und kulturellen Kapitalien für Zukunftsaussichten für Wissenschaftler/innen von großer Bedeutung. Gerade Nachwuchswissenschaftler/innen in Drittmittelprojekten stehen vor dem Problem, eine disziplinäre Promotion mit der Forschung im Feld verbinden zu müssen. Sie müssen die kognitiven und sozialen Faktoren der Disziplin beherrzigen, wollen sie eine mögliche Karriere an der Hochschule nicht gefährden.

Damit ist die wissenschaftliche Community der Hochschulforschung, z.B. organisiert in der deutschsprachigen Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) und einschlägigen Journalen – englischsprachig z.B. *Higher Education* und *Studies in Higher Education*; deutschsprachig z.B. *Beiträge zur Hochschulforschung* und *die hochschule* –, zumindest zweifach gefordert: Einerseits muss eine Integrationsleistung der disziplinären Zugänge mittels des Gegenstands Hochschule erbracht werden. Andererseits spielen die Disziplinen bei der Produktion, Koordination und (Qualitäts-)Kontrolle von Hochschulforschung eine wichtige Rolle. Becher hat in seinem Buch *Academic Tribes and Territories* (1989) nachgewiesen, dass wissenschaftliche Disziplinen samt ihren kognitiven Anforderungen (*cognitive structures*) wahrnehmbare Unterschiede in ihrer jeweiligen Sozialstruktur und sozialen Inklusion hervorbringen, einschließlich einer entsprechenden Außenorientierung, z.B. gegenüber anderen Disziplinen, Praktiker/innen oder der Gesellschaft als Ganzes, und einer Sensibilität gegenüber externen Einflüssen:

”The implication of this analysis is that even when aggregated at a broad general level, different epistemological categories can be seen to be associated with distinctive sets of relationships between the academic communities concerned and the wider contexts in which they subsist. No part of the world of learning is immune from interaction with its environment, but the form that interaction takes will clearly reflect the nature of the knowledge domains in question.“ (Becher 1989: 148)

Für die Hochschulforschung ist die Definition der „nature of the knowledge domain“ keine einfache Aufgabe, besonders da die Wechselwirkung mit der Umwelt, zumindest teilweise, konstitutiv ist. Hochschulforschung ist ein relativ kleines und heterogenes Forschungsfeld, in dem die Grenzen zwischen Forschung, Evaluation und Beratung fließend sind.³

³ Vgl. etwa Teichler (1996b, 2003a, 2003b, 2003c, 2005, S. 10, 2007, 2008a); Sadlak/Altbach (1997); Teichler/Sadlak (2000); El-Khawas (2000); Pasternack (2006); Kreckel/Pasternack (2007).

Entsprechend den drei Bereichen Forschung, Evaluation und Beratung werden drei Interessenten an Hochschulforschung in Gestalt von Wissenschaft, Politik und Praxis, d.h. Hochschulleitung und -verwaltung, aber auch die Wissenschaftler, identifiziert. Teichler (2000) unterscheidet grundsätzlich zwei Formen wissenschaftlicher Hochschulforschung:

”First, the academically-based higher education research sector can undertake research that is contracted by the policy and management actors. Second, the academically-based higher education researchers can conduct research independently.” (Ebd.: 18)

Weiter differenziert können nach Frackmann (1997: 134) drei Kategorien von Hochschulforschung benannt werden: Politikberatung (*government decision support*), *institutional research*⁴ und wissenschaftliche Reflexion (*academic self-reflection*).

Der Gegenstand Hochschule bietet eine große Vielfalt an Sachgebieten und Themen zu quantitativ strukturellen Aspekten (z.B. Studierenden- und Absolvent/innenzahlen), zu Wissen (z.B. Forschung und Curricula), zu Prozessen und Personen (z.B. Lehren und Lernen sowie Forschung) sowie zu organisatorischen Aspekten (Teichler 2005: 10, 11, 450-452, 2008b; Brennan/Teichler 2008; siehe auch Tabelle 4). Besonders von Hochschulpolitik und -praxis initiierte und idiosynkratisch verlaufende Veränderungen in Hochschulen und nationalen Hochschulsystemen stellen die inhärente Praxisorientierung der Hochschulforschung vor Herausforderungen (ebd.: 259). In der Gemengelage der Interessen an und Kategorien von Hochschulforschung müssen einerseits wissenschaftliche Standards gepflegt werden; andererseits benötigt die Hochschulforschung einen ‚Sensor‘ für zukünftige Entwicklungen, um aktuelle Entwicklungen aufgreifen zu können.

Die (Nachwuchs-)Community als Spiegel des Feldes Hochschulforschung

Die vielfältigen Hintergründe bei Themen, Funktionen, Koordination und Kontrolle der Forschung, Anforderungen an Grundlagenforschung und Anwendungsbezug sowie Interessent/innen oder neudeutsch *Stakeholders* spiegeln sich auch in der Heterogenität der (Nachwuchs-)Community. Mit der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) im Jahr 2006 haben sich junge Wissenschaftler/innen aus diesem Forschungsge-

⁴ Der Begriff *institutional research* wird auch in deutschsprachigen Publikationen verwendet (z.B. Teichler 2008a: 71), da sich noch kein anderer Begriff durchgesetzt hat; Vorschläge sind „innerinstitutionelle Hochschulforschung“ (Auferkorte-Michaelis/Metz-Göckel 2004) und „institutionsfokussierte Hochschulforschung“ (Steinhardt/Schneijderberg 2011).

biet zum Hochschulforschernachwuchs, kurz HoFoNa, assoziiert. Ergebnisse aus der Untersuchung *Gegenwart und Zukunft des Hochschulforschernachwuchses (GeZuHoFoNa)*⁵ (Steinhardt et al. 2011) geben Einblick in die Vielfalt zu Status, Organisationseinheit und institutioneller Zugehörigkeit, Fachgruppen und Disziplin sowie thematischen Spezialgebieten.

Tabelle 1: Status der Mitglieder des Hochschulforschernachwuchses

Beruflicher Status der HoFoNa-Mitglieder*	N	Prozent
Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in	88	64
Angestellte/r in anderer Einrichtung der öffentlichen Verwaltung, Organisation oder Privatwirtschaft	15	11
Promotionsstipendiat/in	11	8
Student/in	4	3
Technisch-administrative/r Mitarbeiter/in	4	3
Selbständige/r	2	1
Juniorprofessor/in	1	1
Habilitationsstipendiat/in	1	1
Nicht eindeutig zuordenbar	11	8
Gesamt	137	100

* Frage: Bitte gib Deinen gegenwärtigen Status an.

Quelle: Steinhardt et al. (2011)

Die Mehrheit der Mitglieder des HoFoNa-Netzwerkes ist im Status wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in beschäftigt. Bei den Angestellten in einer Einrichtung der öffentlichen Verwaltung, Organisation oder Privatwirtschaft handelt es sich um Personen in hochschulnahen Einrichtungen und Tätigkeiten. Bei den Funktionen zeigt sich, dass Forschung einen zentralen Stellenwert einnimmt. 42 Prozent der HoFoNa-Mitglieder sind primär in der Forschung und/oder der Lehre an einer Hochschule tätig. Jeweils ein

⁵ Bei der Untersuchung GeZuHoFoNa wurden im Zeitraum von November 2010 bis Januar 2011 die Mitglieder des Nachwuchsnetzwerkes der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) befragt. Nach ca. sechsjährigem konstantem Wachstum war es an der Zeit, Konkretes über die Nachwuchs-Community der Hochschulforschung herauszufinden. Das HoFoNa-Netzwerk hatte zum Erhebungszeitpunkt 177 Mitglieder. Der Rücklauf betrug 78,5 % (139 Personen haben geantwortet). 62 % der Befragten sind Frauen und das Durchschnittsalter ist 32 Jahre (Minimum 25 Jahre, Maximum 44 Jahre).

gutes Viertel gibt als Primärfunktion Forschung an externen Forschungseinrichtungen oder Management/Beratung/Verwaltung an Hochschulen an. Andere Bereiche umfassen beispielsweise Koordination und Systementwicklung.

Die Befragten mit Status wissenschaftliche/r und technisch-administrative/r Mitarbeiter/in sind überwiegend an staatlich finanzierten und universitätsansässigen Instituten sowie vereinzelt an disziplinären Lehrstühlen angesiedelt, was für Hochschulforschung in Deutschland schon lange gilt (z.B. Schwarz/Teichler 2000b; Gunkel/Freidank/Teichler 2003; Teichler 2005: 454-457). Ein Drittel der Befragten ist in einem Fachbereich/einer Fakultät einer Hochschule beschäftigt, jeweils weitere ca. 20 Prozent an einem Forschungsinstitut innerhalb und außerhalb der Hochschule. (Tabelle 2)

Tabelle 2: Organisationseinheit/Institution der HoFoNa-Mitglieder mit Status wissenschaftliche/r und technisch-administrative/r Mitarbeiter/in

Organisationseinheit*	N	Prozent
Fachbereich/Fakultät einer Hochschule	30	33
Forschungsinstitut nicht an einer Hochschule	20	22
Forschungsinstitut an einer Hochschule	18	20
Zentrale Einrichtung einer Hochschule	13	14
Hochschulleitung	6	7
Zentrale Hochschulverwaltung	4	4
Anderes	2	2
Gesamt	91	100

* Frage: Wo ist Deine jetzige Stelle angesiedelt?

Quelle: Steinhardt et al. (2011)

Mehr als die Hälfte der Stellen der befragten HoFoNa-Mitglieder mit Status wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in und technisch-administrative/r Mitarbeiter/in (siehe Tabelle 2) wird durch Drittmittel finanziert. Lediglich sieben von 139 HoFoNa-Mitgliedern geben an, auf einer Qualifikationsstelle beschäftigt zu sein.

Als disziplinäre Herkunft von Hochschulforscher/innen werden in der einschlägigen Literatur hauptsächlich die Soziologie, Politikwissenschaft, Pädagogik/Erziehungswissenschaft und jüngst verstärkt die Wirtschaftswissenschaften genannt; Überschneidungen gibt es zur Bildungs- und Wissenschaftsforschung und Schnittstellen zur Verwaltungs- und Rechts-

wissenschaft sowie zur Berufs- und Arbeitsmarktforschung (Pasternack 2006). Diese Disziplinen überwiegen auch bei den HoFoNa-Mitgliedern. Gruppieren nach den Fachgruppen des Statistischen Bundesamtes (2010) ergibt dies die Verteilung in Tabelle 3.

Tabelle 3: Einteilung Mitglieder HoFoNa-Netzwerk nach Fachgruppen Diplom-, Magister- und Masterabschluss

Disziplin des Studienabschlusses*	Prozent
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	53
Sprach- und Kulturwissenschaften	35
Mathematik, Naturwissenschaften	4
Kunst, Kunstwissenschaft	1
Ingenieurwissenschaften	1
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	5

* Frage: Bitte gib für jeden Deiner Abschlüsse, soweit zutreffend, das Jahr des Abschlusses und das Fach bzw. die Fachkombination an. n = 220, Mehrfachantwort möglich.

Quelle: Steinhardt et al. (2011)

Für die Promotion ist eine Aufschlüsselung nach Einzeldisziplinen möglich: 44 Prozent der Befragten promovieren in Soziologie, 23 Prozent in den Wirtschaftswissenschaften, elf Prozent in Politikwissenschaft und je sechs Prozent in Pädagogik/Erziehungswissenschaft/Bildungswissenschaft und Psychologie. Zur Ergänzung des disziplinären Hintergrunds wurden die promovierten und promovierenden HoFoNa-Mitglieder – 21 Prozent der Befragten haben ihre Promotion abgeschlossen, 40 Prozent promovieren zurzeit und bei 25 Prozent ist die Promotion in Vorbereitung – nach ihren Spezialgebieten der Forschung gefragt. Die offenen Antworten wurden nach Wolters (2011: 127-128) Übersetzung von Teichler (2005: 10-12, 14, 450-452) in sieben thematische Spezialgebiete der Hochschulforschung eingeteilt, welche allerdings nicht streng voneinander abgrenzbar sind. (Tabelle 4)

Durch den Hochschulforschernachwuchs kann gezeigt werden, wie durch die verschiedenen disziplinären Zugänge der Gegenstand Hochschule im Forschungsfeld Hochschulforschung integriert wird. Allerdings wird auch deutlich, dass sämtliche Qualifikationsarbeiten (noch?) an Lehrstühlen angesiedelt sein müssen, die wiederum ebenfalls eine disziplinäre Zuordnung aufzeigen. Diese doch sehr starke disziplinäre Verankerung zeigt sich auch in den im Folgenden dargestellten Beiträgen: Die meisten Forscher/innen in diesem Gebiet identifizieren und verstehen sich

nicht als Hochschulforscher/innen, sondern verankern sich in der eigenen Disziplin. Entsprechend heben alle Autor/innen zunächst ein gewisses Nischendasein der Hochschulforschung in der jeweiligen Disziplin hervor – bis auf den soziologischen Beitrag, der den Einfluss der Soziologie auf die Hochschulforschung als „den gegenwärtigen Diskurs in Wissenschaft und Praxis auf vielfältige Weise [prägend]“ beschreibt.

Tabelle 4: Thematische Spezialgebiete der HoFoNa-Mitglieder

Spezialgebiete [*]	Prozent
Hochschulplanung, Governance, Hochschulpolitik	35
Institutionen-, Struktur- und Hochschulentwicklungsfor- schung	12
Professionsforschung	12
Lehr- und Lernforschung, Studienwirkungsforschung	12
Absolvent/innen- und Berufsforschung	9
Wissenschaftsforschung	9
Bildungsbeteiligungs- und Studierendenforschung	8
Kein Hochschulforschungsbezug	3
Gesamt	100

* Frage: Bitte beschreibe stichwortartig die Spezialgebiete Deiner Forschung (innerhalb und außerhalb des Feldes der Hochschulforschung). n = 238, maximal fünf Antworten möglich

Quelle: Steinhardt et al. (2011)

Disziplinäre Zugänge und Überblick der Beiträge

Becher (1992) hat 20 Disziplinen und Fachgebiete (*specialties*) identifiziert, welche zur Hochschulforschung beitragen, z.B. Anthropologie, Geschichte, Higher Education Studies, Literatur, Organisationsforschung, Pädagogik/Erziehungswissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie, Verwaltungs- und Rechts- sowie Wirtschaftswissenschaften. In anderen Aufzählungen wird zudem Psychologie als wesentlich für die Hochschulforschung genannt (z.B. Teichler 2005: 10-12, 14-15, 448-449). Im vorliegenden Themenheft werden die disziplinären Zugänge der Erziehungs-, Geschichts-, Rechts-, Politik- und Wirtschaftswissenschaft sowie Psychologie und Soziologie zur Hochschulforschung präsentiert.

Die Darstellungen gehen zunächst auf ein vom Hochschulforscher-nachwuchs organisiertes Expert/innenforum mit dem Titel *Disziplinäre Zugänge der Hochschulforschung* zurück, das im Jahr 2010 auf der Jah-

restagung der *Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf)* stattfand. Zudem wurden weitere Autor/innen eingeladen, um möglichst alle Disziplinen, in denen Hochschulforschung betrieben wird, abzudecken. Den Autor/innen der einzelnen Beiträge wurde die Wahl des jeweiligen Schwerpunkts überlassen, allerdings wurde darum gebeten, kurz die aus Sicht der Autor/innen wichtigsten Fragestellungen, Methoden und theoretischen Herangehensweisen zu skizzieren. Die einzelnen Beiträge wurden durch ein Double-blind Peer-review Verfahren mit einer/einem renommierten, im Bereich der jeweiligen Disziplin ausgewiesenen Hochschulforscher/in und eine/r Nachwuchswissenschaftler/in aus dem HoFoNa-Netzwerk begutachtet. Die disziplinären Zugänge werden im Folgenden, in alphabetischer Reihenfolge der Disziplinen, kurz vorgestellt. Diese Reihenfolge wurde auch für die Anordnung der Beiträge im vorliegenden Band gewählt.

Nach *Bernhardt Schmidt-Hertha und Rudolf Tippelt* beschäftigt sich die erziehungswissenschaftliche Hochschulforschung mit a) der Lehrerbildung und erziehungswissenschaftlichen Studiengängen, b) Fragen der Studienorganisation, Fach- und Lernkultur in der Erziehungswissenschaft, c) der Hochschuldidaktik und d) Aspekten, die unter *Governance* und Bildungsindikatorik subsummiert werden können. Schmidt-Hertha und Tippelt identifizieren zwei Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Hochschulforschung: Zum einen gibt es erziehungswissenschaftliche Forschung zur Mikro-, der Meso- und der Makroebene der Hochschulen, zum anderen die Perspektive auf die erziehungswissenschaftliche Forschung und Lehre bzw. deren Bedingungen und Resultate. Auf diese zweite Perspektive beziehen sich Schmidt-Hertha und Tippelt in ihrem Beitrag. Erziehungswissenschaften sind neben dem klassischen ‚Studium der Pädagogik‘ in hohem Maße verantwortlich für die Ausbildung von angehenden Lehrerinnen und Lehrern. Eine jüngere Entwicklung ist die häufig zu findende Umbenennung der Erziehungswissenschaft in ‚Bildungswissenschaften‘, die die wachsende Bedeutung der empirischen Forschung im Bereich der Erziehungswissenschaften als Lern- und Unterrichtsfach deutlich macht. Die Erziehungswissenschaft ist eine der größten Disziplinen mit sehr vielen Lehrstühlen an deutschen Hochschulen. Allerdings sind in den letzten Jahrzehnten ein Abbau von Professuren und ein Rückgang bei den Studierendenzahlen zu konstatieren. Demgegenüber berichten die Autoren von einer Zunahme der Promotionen in ihrer Disziplin und weisen damit auf die Bedeutung der Akademisierung des eigenen Fachs hin. Schmidt-Hertha und Tippelt resümieren die Bedeutung von Dauerbeobachtungsstudien, um derartige Entwicklungen an den Hochschulen kenntlich machen zu können.

Olaf Bartz macht in dem geschichtswissenschaftlichen Aufsatz darauf aufmerksam, dass eine Studienreformdebatte in Deutschland, die insbesondere eine Akkreditierung und Modularisierung der Studiengänge vorsah, seit Jahrzehnten geführt wurde. Aufgrund der Widerstände in den Hochschulen war eine derartige Reform zunächst nicht umzusetzen. Erst durch den internationalen ‚Bologna-Prozess‘ konnten die politisch gewollten Ziele durchgesetzt werden. Dies umfassend auszuwerten ist noch nicht möglich, da die Archive mit den offiziellen Dokumenten erst nach 30 Jahren den Wissenschaftler/innen offenstehen. Als weiteren geschichtswissenschaftlichen Schwerpunkt identifiziert Bartz die Erforschung der Geschichte von Wissenssystemen, in der sich nicht nur genuine Historiker/innen finden lassen, sondern insbesondere Vertreter/innen anderer Disziplinen, die ihr eigenes Fach erforschen. Dies ist nach Bartz speziell für den Bereich ‚Bildungsforschung‘ der Fall, was sich in der Tat bei dem erziehungswissenschaftlichen Beitrag von Schmidt-Hertha und Tippelt wiederfindet. Auf der anderen Seite werden gerade Arbeiten von Jurist/innen als bedeutsam für die Geschichtswissenschaft beschrieben, deren Schriftwerke offensichtlich besonders gut über die Jahrhunderte dokumentiert sind. Weiterhin macht Bartz darauf aufmerksam, dass die Humboldt’sche Universitätsidee wohl eher eine modernere Erscheinung ist, als der Name vermuten lässt; eine Erkenntnis, die sich auch in dem auf die Politikwissenschaften abstellenden Beitrag von Dobbins und Toens wiederfindet.

Michael Dobbins und Katrin Toens weisen zu Beginn ihres Beitrags auf die Tatsache hin, dass politologische Hochschulforschung oftmals auf Konzepte anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen zurückgreift. Politologische Hochschulforschung wird damit – in Analogie zu den anderen Beiträgen dieses Themenhefts – als primär interdisziplinär beschrieben. Hochschulen werden zunächst als informelle Machtstruktur mit einer spezifischen Kultur dargestellt, worin eine Parallelität zu den Beiträgen von Grözinger, Groß sowie Krücken zu finden ist. Die Autoren stellen exemplarisch das Thema *Governance* als politologische Forschung vor und führen aus, dass die aktuelle Studienstrukturreform politisch initiiert ist. Auch hier, wie im rechtswissenschaftlichen und soziologischen Beitrag, findet sich als Merkmal der Hochschulreformen die Zentralisierung der Entscheidungsbefugnisse beim Präsidium bei gleichzeitiger ‚Vermarktlichung‘ der Hochschulen und Fokussierung auf institutionellen ‚Output‘. Ebenfalls in Übereinstimmung mit Groß wird als Ergebnis bisheriger politologischer Hochschulforschung festgehalten, dass es erst der internationale Bologna-Prozess mit seinen unverbindlichen Regularien

der Politik ermöglichte, nationale Widerstände gegen eine Hochschulreform zu überwinden.

In dem psychologischen Beitrag von *Edith Braun* wird die eher randständige Stellung der Hochschulforschung in der Psychologie deutlich. Eine genuin psychologische Kenntnis, die über die eigene Disziplin hinaus geschätzt wird, ist die Testkonstruktion und die der Entwicklung psychometrischer Instrumente. Entsprechend finden sich Forschungsschwerpunkte der psychologischen Hochschulforschung in der Evaluation von Studium und Lehre und in damit verbundenen Fragen zur Validität der eingesetzten Instrumente. Aber auch die Tests zur Auswahl von Studierenden als Zulassungsverfahren und darüber hinausgehende Forschungsfragen wie die Determinanten von Studienerfolg (und seine Operationalisierung) sind aktuelle psychologische Forschungsbereiche. Sie können neben der Leistungsfähigkeit vor allem Motivation und intellektuelles Engagement als bedeutsame Determinanten für erfolgreiches Studieren identifizieren. Die Arbeiten, die eher im Bereich der Lern-Lehrforschung angesiedelt sind, zeichnen sich teilweise durch eine Nähe zu erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekten, insbesondere der Hochschuldidaktik, aus. Allerdings stehen in der Psychologie zumeist quantitative empirische Untersuchungen im Vordergrund.

Thomas Groß macht in seinem rechtswissenschaftlichen Beitrag die besondere Stellung der juristischen Hochschulforschung deutlich: Sie befasst sich mit Regularien der Hochschulen, die auf der föderalen Ebene angesiedelt sind: nämlich den Landeshochschulgesetzen, von denen sechzehn verschiedene – eines je Bundesland – vorliegen. Auch die Hochschulzulassungen, genauer die (teilweise gewollt ungenauen) Kapazitätsberechnungen der Hochschulen, beschäftigen Rechtswissenschaftler/innen. Weiterhin wird das Arbeitsrecht an Hochschulen thematisiert, das eine „wissenschaftsadäquate Organisationskultur“ erlauben muss und so flache Hierarchien an Universitäten mit sich bringt. Demgegenüber steht die aktuelle Veränderung der Hochschulführung, die eine zentrale Zusammenführung vielfältiger Entscheidungskompetenzen beim Präsidium vorsieht. Groß macht auf die Besonderheit aufmerksam, dass sich eine der größten Hochschulstruktur-Reformen, der Bologna-Prozess, maßgeblich auf rechtlich unverbindliche Einigungen stützt. Der Beitrag liefert damit eine strukturierte Übersicht über Forschungsthemen und Methoden der rechtswissenschaftlichen Hochschulforschung und macht die Verankerung an Lehrstühlen sichtbar.

Georg Krückens Beitrag zur soziologischen Hochschulforschung betrachtet zwei Schwerpunkte, zum einen die Interaktion zwischen Gesellschaft und Hochschule, zum anderen die Steuerung der Hochschulen. Als

etabliertes gesellschaftswissenschaftliches Forschungsgebiet gelten Arbeiten zu sozialen Ungleichheiten. Die Inklusion weiterer Bevölkerungsteile wird als Aufgabe des Bildungssystems verstanden, ob diese allerdings gelingt, wird teilweise bezweifelt. Genauso wie in dem ökonomischen Beitrag werden Hochschulen als gesellschaftliche ‚Innovationsnetzwerke‘ charakterisiert. Im Hinblick auf Fragen der Hochschulsteuerung werden die Akteure Staat, akademische Selbstorganisation und Markt angeführt. In jüngster Zeit sind weitere Akteure hinzugekommen, etwa Akkreditierungsagenturen und eine wirksame Medienberichterstattung. Dies alles kann unter der bewussten Schaffung einer Wettbewerbsstruktur zusammengefasst werden. Damit geht die Ablösung einer handlungsschwachen Hochschulorganisation durch ein gestärktes Präsidium einher, das die Aufgabe einer Profilbildung übernimmt. Abschließend bezieht Krücken eine durchaus selbstbewusste Stellung: Einige sozialwissenschaftliche Erkenntnisse seien nach und nach fester Bestandteil eines gesellschaftlichen Wissens geworden.

In seinem wirtschaftswissenschaftlichen Beitrag arbeitet *Gerd Grözinger* zunächst heraus, dass das Forschungsfeld Hochschule den Ökonomen etwas befremdlich ist, da es sich zum einen um staatlich organisierte, wenn auch zunehmend wettbewerbsorientierte Organisationen handelt. Zum anderen aber sind Themen wie Bildungsrendite, also Bildungsentscheidungen von Menschen, die Kosten und Nutzen berücksichtigen, durchaus über die eigene Disziplin hinaus prominent. Forschungsarbeiten zu Bildungsrenditen haben den ökonomischen Vorteil eines Hochschulstudiums im Vergleich zu anderen Ausbildungen gezeigt. Darüber hinaus weisen Bildungsökonominnen Höherqualifizierung, sprich tertiäre Bildung, als einen Motor des wirtschaftlichen Wachstums nach. Dieses Themenspektrum wird unter Innovationsforschung zusammengefasst. Die öffentliche Finanzierung der Hochschulen und die damit verbundene potenzielle ‚Subventionierung‘ der Ausbildung von Personen mit später höherem Einkommen gilt als sozialpolitische Fragestellung.

Durch die einzelnen Beiträge wird die methodische Vielfalt in dem Wissenschaftsgebiet Hochschulforschung deutlich: Nicht nur die Dimension ‚qualitativ‘–‚quantitativ‘ ist in den Beiträgen zu erkennen, sondern insbesondere Bartz weist für die Geschichtswissenschaft darauf hin, dass die Forschung an vorhandene Quellen gebunden ist. Das systematische Auffinden, die Lektüre, die Kritik und die Interpretation von Quellen bilden den Kern der historischen Forschung und gehen über die ‚qualitativen‘ Methoden der Sozialwissenschaften weit hinaus. Ähnlich sind die rechtswissenschaftlichen Methoden nach Groß zu sehen, mit denen die Rechtsnormen und Funktionsgesetze der Wissenschaft analysiert werden.

Grözinger versteht die Ökonomie in erster Linie als (quantitative) Methode, nämlich als eine Effizienzbetrachtung von begrenzten Ressourcen. Hingegen wird offenbar in der Soziologie sowie der Politologie ein ganzer Strauß an Methoden verwendet.

Basierend auf ihren theoretischen und methodischen Beiträgen zur Hochschulforschung bezeichnet Pasternack (2006: 108) Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft als Quellendisziplinen, Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften hingegen als Schnittstellendisziplinen. Aus unserer Sicht ist bei den Quellendisziplinen die Psychologie und bei den Schnittstellendisziplinen die Geschichtswissenschaft zu ergänzen.

Alle Beiträge stellen für sich Übersichten über die jeweiligen disziplinären Zugänge zur Hochschulforschung dar. Wir hoffen, den Lesenden mit diesem Themenheft eine Möglichkeit zu bieten, sich zum einen mit den verschiedenen disziplinären Zugängen zur Hochschulforschung zu beschäftigen, zum anderen einen übergreifenden Einblick in die Hochschulforschung in Deutschland zu gewinnen.

Literatur

- Altbach, P.G. (2002): Research and training in higher education: The state of the art. In: Higher Education in Europe, Heft 27, S. 153-168.
- Altbach, P.G. und Engberg, D. (Hg.) (2000): Higher Education: A Worldwide Inventory of Centers and Programmes. Chestnut Hill: Boston College, School of Education, Center for International Higher Education.
- Auferkorte-Michaelis, N. und Metz-Gökel, S. (2004): „Spieglein, Spieglein in der Hand“ – innerinstitutionelle Forschung über eine Hochschule. In: Das Hochschulwesen, Wissenschaft und Praxis, Heft 3, S. 82-88.
- Becher, R.A. (1984): The Cultural View. In B. Clark (Hg.), Perspectives on Higher Education: Eight Disciplinary and Comparative Views. S. 165-198. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Becher, T. (1989): Academic Tribes and Territories. Intellectual Enquiry and the Cultures of Disciplines. Milton Keynes: Society for Research into Higher Education & Open University Press.
- Becher, T. (1990): The Counter-Culture of Specialisation. In: European Journal of Education, Vol. 25, Heft 3 (special issue on Disciplinary Cultures). S. 333-346.
- Becher, T. und Huber, L. (1990): Disciplinary Cultures. In: European Journal of Education, Vol. 25, Nr. 3.
- Becher, T. (1992): Disciplinary Perspectives on Higher Education. Introduction. In: B.R. Clark und G. Neave (Hg.), The Encyclopedia of Higher Education. S. 1763-1776. Oxford: Pergamon.
- Bourdieu, P. (1975): The Specificity of the Scientific Field and the Social Conditions of the Progress of Reason. In: Social Science Information, Heft 14. S. 19-47.
- Bourdieu, P. (1985): Sozialer Raum und ‘Klassen’. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

- Bourdieu, P.(1988): *Homo Academicus*. Übersetzt von Bernd Schwibs. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Brennan, J. und Teichler, U. (2008): The future of higher education and of higher education research. Higher education looking forward: an introduction. In: *Higher Education*, Vol. 56. S. 259-264.
- Clark, B.R. (Hg.) (1984a): *Perspectives on Higher Education: Eight Disciplinary and Comparative Views*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Clark, B.R. (1984b): Introduction. In: B. Clark (Hg.), *Perspectives on Higher Education: Eight Disciplinary and Comparative Views*. S. 1-16. Berkeley: University of California Press.
- Clark, B.R. (1987): *The Academic Life: Small Worlds, Different Worlds*. Princeton, N.J.: The Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching.
- El-Khawas, E. (2000): Research, Policy and Practice: Assessing their Actual and Potential Linkages. In: U. Teichler und J. Sadlak (Hg.): *Higher Education Research. Its Relationship to Policy and Practice*. S. 37-46. Oxford: International Association of Universities Elsevier.
- Frackmann, E. (1997). Research on Higher Education in Western Europe. In: J. Sadlak und P.G. Altbach (Hg.): *Higher Education at the Turn of the New Century. Structures, Issues, and Trends*, S. 107-136, Paris: UNESCO Publishing.
- Goldschmidt, D., Teichler U. und Webler, W.-D. (1984a): *Forschungsgegenstand Hochschule. Überblick und Trendbericht*. Frankfurt/Main/New York: Campus Verlag.
- Goldschmidt, D., Teichler U. und Webler, W.-D. (1984b): Einleitung. In: ders. (Hg.): *Forschungsgegenstand Hochschule. Überblick und Trendbericht*. S. VIII-IX. Frankfurt/Main/New York: Campus Verlag.
- Gumport, P.J. (Hg.) (2007): *Sociology of Higher Education. Contributions and Their Contexts*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Gunkel, Sonja, Freidank, Gebriele und Teichler, Ulrich (2003): *Directory der Hochschulforschung. Personen und Institutionen in Deutschland*. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz (Beiträge zur Hochschulpolitik, Nr. 4/2003).
- Hammack F. und Heyns, B. (1992): *Microsociology*. In: B.R. Clark und G. Neave (Hg.): *The Encyclopedia of Higher Education*. S. 1871-1884. Oxford: Pergamon.
- Kehm, B.M. und Teichler, U. (Hg.) (1996): *Vergleichende Hochschulforschung. Eine Zwischenbilanz*. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Gesamthochschule Kassel (Werkstattberichte, 50).
- Kreckel, R. und Pasternack, P. (2007): 10 Jahre Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg. In: *die hochschule*, Heft 1. S. 6-16.
- Neave, G. und Teichler, U. (1989): Research on Higher Education in Europe. In: *European Journal of Education (Sonderheft)*, Vol. 24, Heft 3.
- Pascarella, E.T. und Terenzini, P.T (2005 [1991]): *How College Affects Students. A Third Decade of Research*. 2. Auflage, San Francisco: Jossey-Bass.
- Pasternack, Peer (2006): Was ist Hochschulforschung? Eine Erörterung anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung. In: *Das Hochschulwesen*, Heft 3, S. 105-112.
- Rhoades, G.D. (Hg.) (2001): Special section: Perspectives on comparative higher education. In: *Higher Education*, Vol. 41, Heft 4.
- Sadlak, J. und Altbach, P.G. (Hg.) (1997): *Higher Education at the Turn of the New Century. Structures, Issues, and Trends*. Paris: UNESCO Publishing.

- Schwarz, S. und Teichler, U. (Hg.) (2000a): The institutional basis of Higher Education Research. Experiences and Perspectives. Dordrecht/Boston/London: Kluwer Press.
- Schwarz, S. und Teichler, U. (2000b): Introduction: Comparing the Institutional Basis of Higher Education Research. In: S. Schwarz und U. Teichler (Hg.): The institutional basis of Higher Education Research. Experiences and Perspectives. S. 1-9. Dordrecht, Boston und London: Kluwer Press.
- Statistisches Bundesamt (2010): Bildung und Kultur Studierende an Hochschulen – Fächergruppensystematik. Erschienen am 17.11.2010. Wiesbaden.
- Steinhardt, I. und Schneijderberg, C. (2011): Vorwort. In: I. Steinhardt (Hg.): Studierbarkeit nach Bologna. S. 9-14. Mainz: Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung (Bd. 17).
- Steinhardt, I., Schneijderberg, C., Kosmützky, A. und Merkator, N. (2011): Gegenwart und Zukunft des Hochschulforschernachwuchses. Vortrag auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Wittenberg, 11.-13. Mai 2010 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Teichler, U. (Hg.) (1996a): Special issue: The state of comparative research in higher education. Introduction. In: Higher Education. Heft 32. S. 369-370.
- Teichler, U. (1996b): Comparative Higher Education: Potentials and Limits. In: Higher Education. Heft 32., S. 431-465.
- Teichler, U. (2000): Higher Education Research and its Institutional Basis. In: S. Schwarz und U. Teichler (Hg.): The institutional basis of Higher Education Research. Experiences and Perspectives S, 13-24, Dordrecht, Boston, & London: Kluwer Press.
- Teichler, U. (2003a): Sachstand und institutionelle Basis der Hochschulforschung in Deutschland. In: S. Gunkel, G. Freidank und U. Teichler (Hg.): Directory der Hochschulforschung. Personen und Institutionen in Deutschland. S. 9-23, Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.
- Teichler, U. (2003b): The Future of Higher Education and the Future of Higher Education Research. In: Tertiary Education and Management, Vol. 9, Heft 3. S. 171-185.
- Teichler, U. (2003c): Hochschulen in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Einblicke mit Hilfe der Hochschulforschung. In: S. Schwarz und U. Teichler (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung. S. 339-358. Frankfurt/M. & New York: Campus.
- Teichler, U. (2005): Research on Higher Education in Europe. In: European Journal of Education, Vol. 40, No. 4, S. 447-469.
- Teichler, U. (2007): Higher Education Systems. Conceptual Frameworks, Comparative Perspectives, Empirical Findings. Rotterdam/Taipei: Sense Publishers.
- Teichler, U. (2008a): Hochschulforschung International. In: K. Zimmermann, M. Kamphans und S. Metz-Göckel (Hg.): Perspektiven der Hochschulforschung. S. 65-86. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Teichler, U. (2008b): Diversification? Trends and explanations of the shape and size of higher education: In: Higher Education, Vol. 56. S. 349-379.
- Teichler, U. und Sadlak, J. (Hg.) (2000): Higher Education Research. Its Relationship to Policy and Practice. Oxford: International Association of Universities/Elsevier.
- Tight, M. (2003): Researching Higher Education. Buckingham: Society for Research into Higher Education & Open University Press.

- Whitley, R. (1974): Cognitive and Social Institutionalization of Scientific Specialities and Research Areas. In: R. Whitley (Hg.): Social Processes of Scientific Development. S. 69-95. London and Boston: Routledge & Kegan Paul.
- Whitley, R. (1984): The Intellectual and Social Organization of the Sciences. Oxford: University of Oxford Press.
- Wolter, A. (2011): Hochschulforschung. In H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel und B. Gniewosz (Hg.): Empirische Bildungsforschung – Gegenstandsbereiche. S. 125-136. Wiesbaden: VS-Verlag.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion:
Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491-466 234, Fax: 03491/466-255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466-254, Fax: 03491/466-255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-26-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de>

Von 1991 bis 2001 erschien „die hochschule“ unter dem Titel „hochschule ost“ an der Universität Leipzig (<http://www.uni-leipzig.de/~hso>). „die hochschule“ steht in der editorischen Kontinuität von „hochschule ost“ und dokumentiert dies durch eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung sowie -geschichte.

Als Beilage zum „journal für wissenschaft und bildung“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (<http://www.hof.uni-halle.de>). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack (Direktion) und Anke Burkhardt (Geschäftsführung).

Neben der Zeitschrift „die hochschule“ mit dem „HoF-Berichterstatter“ publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (ISSN 1436-3550) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig.

Cartoon Umschlagrückseite: OL, Berlin

Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung

<i>Christian Schneiderberg; Katharina Kloke; Edith Braun:</i> Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung.....	7
<i>Bernhard Schmidt-Hertha; Rudolf Tippelt:</i> Erziehungswissenschaftliche Zugänge zur Hochschulforschung	25
<i>Olaf Bartz:</i> Geschichtswissenschaftliche Zugänge zur Hochschulforschung.....	41
<i>Michael Dobbins; Katrin Toens:</i> Politologische Zugänge zur Hochschulforschung	56
<i>Edith Braun:</i> Psychologische Zugänge zur Hochschulforschung	74
<i>Thomas Groß:</i> Rechtswissenschaftliche Zugänge zur Hochschulforschung	91
<i>Georg Krücken:</i> Soziologische Zugänge zur Hochschulforschung.....	102
<i>Gerd Grözinger:</i> Wirtschaftswissenschaftliche Zugänge zur Hochschulforschung.....	117

FORUM

André Albrecht; Volkhard Nordmeier:
Ursachen des Studienabbruchs in Physik. Eine explorative Studie 131

René Lenz:
Russlands Hochschulen im Modernisierungsprozess. Zur Frage
einer Integration in den Europäischen Hochschulraum 146

*Tina Ruschenburg; Stephanie Zuber;
Anita Engels; Sandra Beaufays:*
Frauenanteile in der Exzellenzinitiative.
Zu den methodischen Herausforderungen bei der
Ermittlung aussagekräftiger Vergleichswerte 161

Michael Kerres; Andreas Schmidt:
Zur Anatomie von Bologna-Studiengängen.
Eine empirische Analyse von Modulhandbüchern 173

PUBLIKATIONEN

Peer Pasternack, Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945 192

Autorinnen & Autoren 205

Autorinnen & Autoren

André Albrecht, Dipl.-Psych., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Psychologie der Freien Universität Berlin, eMail: andrefub@zedat.fu-berlin.de

Olaf Bartz, Dr. phil., Koordinator für Akkreditierung in der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates, eMail: bartz@wissenschaftsrat.de

Sandra Beaufays, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Frauen in der Spitzenforschung“, Universität Hamburg, eMail: sandra.beaufays@uni-hamburg.de

Edith Braun, Dr. phil. habil., Wissenschaftliche Leiterin des HIS-Instituts für Hochschulforschung (HIS-HF) und stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft für Hochschulforschung, eMail: braun@his.de

Michael Dobbins, Dr. pol. rer., wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Vergleichende Policy-Forschung und Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Staatlichkeit im Wandel“ an der Universität Bremen, eMail: Michael.Dobbins@uni-konstanz.de

Anita Engels, Prof. Dr. rer. soc., Soziologin, Universität Hamburg, Leiterin des Projekts „Frauen in der Spitzenforschung“, eMail: anita.engels@wiso.uni-hamburg.de

Thomas Groß, Prof. Dr. iur., Professur für Öffentliches Recht, Europarecht und Rechtsvergleichung an der Universität Osnabrück, eMail: thgross@uos.de

Gerd Grözinger, Prof. Dr., Professur für Sozial- und Bildungsökonomie an der Universität Flensburg, eMail: groezing@uni-flensburg.de

Daniel Hechler M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Michael Kerres, Prof. Dr., Professor für Mediendidaktik und Wissensmanagement an der Universität Duisburg-Essen, eMail: michael.kerres@uni-duisburg-essen.de

Katharina Kloke, Dipl. Soz., Forschungsreferentin am Deutschen Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung in Speyer, eMail: kloke@foev-speyer.de

Georg Krücken, Univ.-Prof. Dr. rer. soc., Geschäftsführender Direktor des International Center for Higher Education Research (INCHER) und Professor für Hochschulforschung an der Universität Kassel, eMail: kruecken@dhw-speyer.de

René Lenz M.A., Universität Erfurt, Staatswissenschaftliche Fakultät, Doktorand, eMail: rene.lenz@uni-erfurt.de

Volkhard Nordmeier, Prof. Dr., Fachbereich Physik der Freien Universität Berlin, eMail: nordmeier@physik.fu-berlin.de

- Peer Pasternack**, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Geschäftsführer WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>
- Tina Ruschenburg**, Dr. phil., bis Oktober 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Frauen in der Spitzenforschung“, Universität Hamburg, eMail: tina.ruschenburg@uni-hamburg.de
- Andreas Schmidt**, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement an der Universität Duisburg-Essen, eMail: andreas_schmidt@uni-due.de
- Bernhard Schmidt-Hertha**, PD Dr. phil., derzeit Vertretung der Professur für Weiterbildung und Medien an der TU Braunschweig und stellvertretende Leitung des Kompetenzzentrums Hochschuldidaktik für Niedersachsen, eMail: b.schmidthertha@tu-bs.de
- Christian Schneijderberg** M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung (INCHER) der Universität Kassel, eMail: schneijderberg@incher.uni-kassel.de
- Rudolf Tippelt**, Prof. Dr. phil., Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik und empirische Bildungsforschung an der LMU München, eMail: tippelt@edu.lmu.de
- Katrin Toens**, Prof. Dr., Professorin für Politikwissenschaft an der Evangelischen Hochschule Freiburg, eMail: toens@eh-freiburg.de
- Stephanie Zuber**, Dipl.-Soz., wissenschaftliche Koordinatorin des Projekts „Frauen in der Spitzenforschung“, Universität Hamburg, eMail: stephanie.zuber@uni-hamburg.de